

Hauptsache Spaß: Feiern mit Hessenwein und quittengelben Hüten

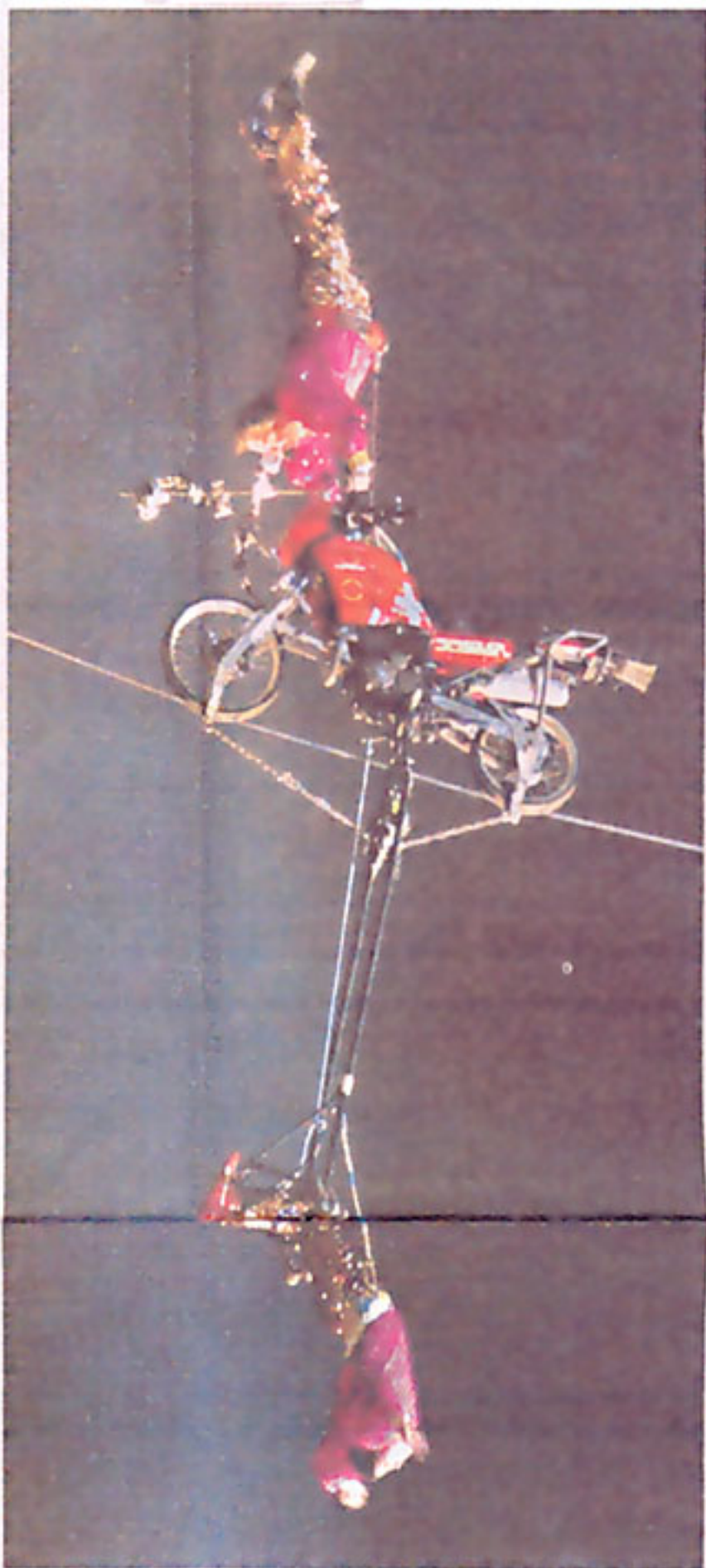
VON SABINE DECKWERTH

Silvester und Kopfbedeckungen gehörten irgendwie zusammen – jedenfalls bei der Party am Brandenburger Tor, wo eine Million Menschen den Jahreswechsel feierten. Das lag nicht allein am Frost, denn mit Temperaturen unter null Grad war es für manche Ohren empfindlich kalt. Die Kopfbedeckungen, so schien es, sollten eher Ausdruck einer gewissen Stimmung sein. Man trug nicht nur Mützen aus Wolle oder Fell, man trug vor allem Hüte. Die waren mitunter recht eigentümlich und erinnerten ein wenig an Till Eulenspiegel. Sie waren knallblau, quittengelb oder purpurrot und hatten kleine Schellen an den reichlich vorhandenen Zipfeln. Es gab auch Hüte mit Hörnern oder Elchgeweihen. So ein Hut sollte nicht schick aussehen, er sollte einfach nur eines symbolisieren: Wir haben Spaß.

Dass dies so war, zeigte sich an dem einen oder anderen Tänzchen auf der Straße. Allerdings war das noch weit vor Mitternacht. Später ging so ein Tänzchen gar nicht mehr – nicht mangels Musik, die schallte so laut von allen Bühnen, dass man kaum sein eigenes Wort verstand. Es lag eher an einem gewissen Mangel an Beinfreiheit. Denn je näher der Jahreswechsel rückte, desto mehr füllten sich die Straße Unter den Linden und die Straße des 17. Juni mit Menschen und alle kannten nur eine Richtung: Hin zum Brandenburger Tor, wo die Puhdys sangen und Oli P rappie. Es hätten ebenso gut auch die Wiener Sängerknaben oder DJ Bobo auftreten können. Es zählte nur eines: Hauptsache, es ist etwas los rund ums Tor, das so fantastisch im Scheinwerferlicht strahlte.

Die Hälfte der Gäste war zwischen 20 und 40 Jahren alt – so war es zumindest laut einer Studie in den Jahren zuvor und daran hat sich wohl auch nichts geändert. Sie kamen aus allen Teilen Berlins, weil sie jedes Jahr so einen Silvesterausflug machen. Weil die Linden „einfach himmlisch leuchten“ und die Menschen gelöster sind, wie eine Frau sagte. Weil der Glühwein vom Weingut in Rheinhessen besser schmeckt als das Zuckerwasser auf den Weihnachtsmärkten. Oder weil an der Eisbar vor dem Adlon der Sekt prickelnder ist als anderswo.

Es roch stark nach Knoblauch und Currywürsten. Es floss auch viel Bier. „Wir staunen, wie billig das hier ist“, sagte eine Frau aus Bochum. „Bei uns würde so ein Becher nicht 2,50 sondern das Doppelte kosten.“ Sie kam mit dem Reisebus für ein paar Stunden und wollte nach Mitternacht wieder nach Hause fahren. Die Mutter hatte ihr den Ausflug zu Weihnachten geschenkt. Andere hatten sich in Hotels einquartiert, um ein paar Tage lang Berlin zu erleben. Viele mochten es zum Jahreswechsel etwas edler und stiegen in den Vier-Sterne-Hotels der Stadt ab. Die meisten



BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

Weltrekord: In Schwindel erregender Höhe von 40 Metern drehten sich Johann Traber und sein Sohn auf einem Motorrad 15 Mal um die eigene Achse.

Gäste der mittlerweile größten Silvesterparty Europas kamen nach Angaben des Veranstalters bisher immer aus Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Besuchern aus Baden-Württemberg und Bayern. Nur 20 Prozent der Nicht-Berliner reisten aus den neuen Bundesländern an.

Der Spass verging vielen auch dann nicht, als man sich nur noch zentimeterweise vorwärts bewegen konnte und die Polizei Absperrun-

gen öffnete, um Platz zu schaffen. Menschen, die unter Klaustrophobie leiden und zu Hause geblieben waren, hatten allen Grund zur Freude. Dafür verpassten sie um Mitternacht einen zwölfminütigen Gold- und Sternenregen und einen Weltrekord. Auf einem Drahtseil in Schwindel erregender Höhe hatten sich Johann Traber und sein Sohn auf einem Motorrad 15 Mal um die eigene Achse gedreht.